Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 79 (1946-1947)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIX. Jahrgang **N° 3** Bern, 20. April 1946

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon (031) 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.
Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt – Sommaire: Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins — Assemblée des délégués de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes — Jahresbericht 1945/46 des Bernischen Mittellehrervereins — Rapport de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes — Heilige Mütter; Trägerinnen des Lebens! — Millionen Kinder hungern und verelenden! — Die Schuld der Erziehung — Die Schweizerische Lehrer-Waisen-Stiftung — Die zweite Lesung des Lehrerbesoldungsgesetzes — Ausstellung: Pestalozzianum Zürich — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Au sujet de Pâques — La seconde lecture de la loi sur les traitement du corps enseignant — Obéissance — Divers — Bibliographie

51

Wandtafeln
„Dauerplatte"
in allen Grössen
Klapp- und Fahnentafeln
Zug- und Drehgestelle
für die Wand und freistehend
Spezialprospekt zu Diensten
KAISER
& Co. AG., Bern, Marktgasse 39–41
3

Winterthur Unfall
Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins
Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe
Auskunft und Prospekte durch:
A. Lanz, Subdirektion, Bern
Kasinoplatz 8, Telephon Nr. 2 93 33
Vertreter in allen grössern Orten
88

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Frutigen des BLV. Zusammenkunft der freien Arbeitsgemeinschaft Donnerstag den 25. April, 17 Uhr, im Hotel Lötschberg. Thema: Märchen.

Sektion Obersimmental des BLV. *Versammlung* Freitag den 26. April, 14 Uhr, im Sekundarschulhaus in Zweisimmen. Traktanden: Geschäftliches (Vorstandswahlen). 2. Referat von Herrn Dr. Max Oettli: « Die Wirkung des Alkohols im Lichte der Vitaminforschung ».

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Ausstellung Kind und Kunst in der Berner Schulwarte. Eröffnung: Samstag den 27. April, 15 Uhr. Eröffnungswort. Musikalische Darbietung von Künstlern des Konservatoriums. Die Lehrerschaft wird zu diesem Eröffnungsakt höflich eingeladen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Pädagogische Zusammenkunft im Sitzungszimmer des Bahnhofbüffets Biel 2. Klasse, 1. Stock, Dienstag den 23. April, von 17—19 Uhr. Referat von Herrn Prof. Eymann über den 3. Vortrag aus Rudolf Steiners Basler Zyklus. Weitere Beiträge über die Einführung der Schrift. Interessenten sind freundlich eingeladen.

Sektion Thun des Evang. Schulvereins. *Hauptversammlung* Mittwoch den 24. April, 14.10 Uhr, im Schulhaus Eichbühl, Hünibach. 1. Bibelbetrachtung von Herrn Pfr. Dr. Morgenthaler, Hünibach (Religionslehrer an der Neuen Mädchenschule in Bern). 2. Vortrag von Herrn Dr. C. Bäschlin, Direktor der Neuen Mädchenschule in Bern: « Besinnung auf die Grundlagen unserer Schule ». 3. Jahres- und Kassabericht. Jahresbeitrag. 4. Tätigkeitsprogramm. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Wahl eines Rechnungsrevisors. Mitglieder und Freunde sind dazu herzlich eingeladen.

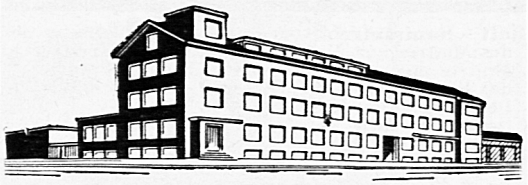
Porrentruy, Chœur mixte. *Rappel :* Prochaine répétition, jeudi, 25 avril, à 14 heures, au Séminaire. Les membres sont instamment priés d'assister à cette réunion. La participation de notre société au prochain synode franco-suisse ainsi qu'à la fête de Fontenais étant assurée, chacun se fera un devoir d'être présent à la répétition. Le comité compte sur la bonne volonté de tous.

Lehrergesangverein Thun. Wiederbeginn der Proben Donnerstag den 25. April, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen wie früher jede Woche. Neue Sänger und Sängerinnen herzlich willkommen.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Wiederbeginn der regelmässigen Proben Donnerstag den 25. April, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. « Matthäus-Passion » von Bach. Neue Sänger und Sängerinnen herzlich willkommen

19 *Feine Violinen, alt und neu*
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96



Formschöne, gediegene Möbel kaufen Sie in jeder Preislage seit 1912 im Vertrauenshaus
219

Möbelfabrik A. Bieri A.-G., Rubigen
Telephon 7 15 83

Ausstopfen von Tieren und Vögeln
für Schulzwecke. Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren
Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7, Dählenweg 15 20

Infolge Rücktritts und Uebergabe des Heims an eine neugegründete Genossenschaft ist die Stelle der

100

Vorsteherin

des Erziehungsheims Sonnegg in Walkringen (Bern)

auf 1. Juli oder 1. August neu zu besetzen.

Erfordernisse: Liebe und Geschick im Umgang mit den an der Grenze der Bildungsfähigkeit stehenden Kindern, Eignung zur Führung des Hauswesens. Erwünscht ist Diplom als Lehrerin, Kindergärtnerin, eventuell Fürsorgerin und längere Praxis.

Ueber die Anstellungsbedingungen gibt Auskunft der Präsident der Verwaltungskommission,
Dr. *M. Kiener, kantonaler Armeninspektor, Bern*
Gerechtigkeitsgasse 2,
an den auch die Anmeldungen zu richten sind.

Neue Handelsschule

Bern - Wallgasse 4 - Telephon 3 07 66

1. Vor- und Diplomkurse für Handel, Verwaltung, Sekretariat.
2. Vorbereitung für Bahn, Post, Zoll, Polizei.
3. Arztgehilfinnen - Kurse mit Diplomabschluss unter ärztlicher Leitung, Praktikum in Kliniken, Spitälern und bei Aerzten.
4. Berufswahlklasse mit Welschlandaufenthalt, Vorbereitung auf Handelslehre usw.
5. Vorbereitung auf Laborantinnen-, Hausbeamtinnen- und soziale Frauenschulen.
6. Kurs für Fremdenverkehr und Gastgewerbe. 26

Stellenvermittlung, Schulberatung, Prospekte.

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIX. Jahrgang – 20. April 1946 | Nº 3 | LXXIXe année – 20 avril 1946

Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins

Samstag, den 4. Mai 1946, 14 Uhr, in der Schmiedstube, 1. Stock, Zeughausgasse 7, Bern

Geschäfte :

1. Begrüssung durch den Präsidenten.
2. Bericht über die Verhandlungen der Abgeordnetenversammlung vom 21. April 1945 (siehe Berner Schulblatt vom 28. April 1945, S. 57),
3. Bereinigung der Geschäftsliste.
4. Wahl der Stimmenzähler und des Uebersetzers.
5. Namensaufruf.
6. Jahresbericht. (Siehe Berner Schulblatt, Nr. 3, vom 20. April.) Ergänzungen durch den Zentralsekretär.
7. Jahresrechnung und Jahresbeiträge.
8. Inkraftsetzung der neuen Statuten, nach Antrag des Kantonalvorstandes, rückwirkend auf den 1. April 1946.
9. Umschreibung des in den Statuten verwendeten Begriffes « Mittellehrer ».
10. Neubestellung des Kantonalvorstandes; Wahl des Präsidenten und eines weiteren Mitgliedes des Kantonalvorstandes des BLV. Der Kantonalvorstand schlägt vor, zur Aufrechterhaltung einer gewissen Stetigkeit die vier Mitglieder, die weniger als vier Jahre im Amte waren, und als fünftes eine Kollegin der Sektion Seeland zu wählen.
11. Verschiedenes.

Die Abgeordneten erhalten Fahrtentschädigung. Die Versammlung ist für Mitglieder des Bernischen Mittellehrervereins öffentlich.

Zur Abgeordnetenversammlung laden höflich ein :

Bern, im April 1946.

Namens des Bureaus der Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins,

Der Präsident: *M. Beldi.* Der Sekretär: *Wyss.*

Assemblée des délégués de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes

Samedi, le 4 mai 1946, à 14 heures, à la « Schmiedstube », Ier étage, rue de l'Arsenal (Zeughausgasse) 7, Berne

Ordre du jour :

1. Ouverture de la séance par le président.
2. Procès-verbal de l'assemblée des délégués du 21 avril 1945 (voir « L'Ecole Bernoise » du 5 mai 1945, p. 83).
3. Adoption de l'ordre du jour.
4. Election des scrutateurs et du traducteur.
5. Appel.
6. Rapport annuel (voir « L'Ecole Bernoise », nº 3 du 20 avril). Renseignements supplémentaires par le secrétaire central.
7. Rapport financier et cotisations.
8. Mise en vigueur des nouveaux statuts, selon la proposition du Comité cantonal, avec effet rétroactif au 1er avril 1946.
9. Définition du terme de « maître secondaire » tel qu'il figure aux statuts.
10. Élection du Comité cantonal; élection du président et d'un membre du Comité cantonal de la SIB. Le Comité cantonal, en vue de garantir une certaine continuité, propose d'élire les quatre membres qui ont été en fonctions depuis moins de quatre ans. Il propose d'élire comme cinquième une collègue dame de la section du Seeland.
11. Divers.

Les délégués toucheront l'indemnité de déplacement.

L'Assemblée est publique pour les membres de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Les délégués et les membres sont cordialement invités.

Berne, avril 1946.

Pour le bureau de l'Assemblée des délégués de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes,

Le président: *M. Beldi.* Le secrétaire: *Wyss.*

Jahresbericht 1945/46 des Bernischen Mittellehrervereins

Die letztjährige Abgeordnetenversammlung besprach den Vorschlag zur **Vereinfachung der Vereinsordnung** und erklärte diese als Hauptpunkt der Jahresarbeit. Die Unruhe des Kriegsendes und die drängenden neuen Aufgaben liessen in den Sektionen keine Zeit zu eingehender Beratung. Trotz teilweiser Gleichgültigkeit und grundsätzlicher Ein-

Rapport de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes

pour l'exercice 1945/46

L'Assemblée des délégués de l'année dernière, après avoir discuté la proposition tendant à la **simplification des rouages de la Société,** avait décidé que la solution de ce problème serait le principal objectif pendant l'exercice à venir. La cessation des

wendungen entschloss sich der Kantonalvorstand, den bereinigten Statutenentwurf der Urabstimmung zu unterbreiten. Aehnlich wie 1924 erfolgte bei geringer Beteiligung eine fast einstimmige Annahme. Möge nun im neuen Gefäss der Most kräftig gären und sich zu einem guten Tropfen klären!

Etwas anderes brachte der Vereinsleitung viel mehr Arbeit und versetzte schliesslich da und dort auch die Gemüter der Mitglieder in etwelche Wallung: **Die Besoldungsfrage.** Der Kantonalvorstand griff sie am Ende der Sommerferien ganz selbständig auf und steckte die Zielstangen: Ueber die Anpassung der allgemeinen Besoldungsordnung an die Nachkriegslage hinaus musste die Mittellehrerschaft auf eine Erhöhung des Stufenausgleiches dringen. Kräftig unterstützt durch den Sekundarschulinspektor einigte sich der Kantonalvorstand in der Sitzung vom 18. August 1945 auf die Forderung von Fr. 1500.— Zuschlag zur Primarlehrerbesoldung. Das Begehren wurde beim Kantonalvorstand des BLV angemeldet und gehörte dann in den ununterbrochenen, hartnäckigen und abwechslungsreichen Kämpfen um das neue Lehrerbesoldungsgesetz zu den umstrittensten Forderungen. Vor dem Grossen Rate fanden die Mittellehrer schliesslich über Erwarten geneigtes Gehör. Die Klippe der Volksabstimmung aber hat das Gesetz noch nicht umschifft. Die Mitglieder müssen wissen, dass es unter Umständen auf den klugen und tatkräftigen Einsatz jedes einzelnen ankommt, ob dieser erste und äusserst wichtige Schritt zu einer befriedigenden Neuordnung unserer Besoldungen rechtzeitig erfolgt oder nicht.

Ueberwunden ist die **Stellenlosigkeit.** Wer noch nicht auf einem festen Posten steht, der hat Gelegenheit, irgendwo Hand anzulegen, sich zu betätigen und berufliche oder allgemein menschliche Erfahrungen zu sammeln. Eine gewisse Lenkung und vor allem genaue Beobachtung des Arbeitsmarktes ist freilich dauernd nötig, wenn sich die bösen Erfahrungen der vergangenen Jahre nicht wiederholen sollen; aber der freie Wettbewerb soll nicht unterbunden werden, und für die schon heute stark wachsende Zahl der Mittelschulklassen und die grössern Aufgaben auf dem Gebiete der Erziehung und Bildung muss aus eigenem Blut ein Nachwuchs herangezogen werden, der an Zahl und Befähigung genügt. Auch hier behält der Kantonalvorstand die Augen offen und ist dankbar, wenn alle Mitglieder sich dauernd und ernsthaft um diese Aufgaben kümmern.

An **Rechtsschutzfällen** konnten einzelne erledigt werden; es gab aber auch Enttäuschungen und Missverständnisse. In Grenzfällen ist ein sicherer Entscheid oft schwer zu treffen und ein einleuchtender Rat nicht leicht zu geben. Die Leitung des allgemeinen, des Gymnasial- und des Mittellehrervereins und die Sektionsvorstände arbeiteten mehr als einmal zusammen. Die neue Vereinsordnung wird hoffentlich dazu dienen, dass diese Zusammenarbeit noch mehr auf Vertrauen gegründet und durch starre Formen nicht behindert ist. **Unterstützungen** wurden fast keine begehrt, so dass der Kantonalvorstand mit kleinen Geschäften nicht

hostilités, ainsi que d'autres tâches plus urgentes, ne laissèrent pas aux sections le loisir de débats approfondis. Malgré une indifférence assez répandue et malgré certaines objections de principe, le Comité cantonal crut devoir soumettre un projet revu au scrutin général. Comme en 1924, la participation fut faible, mais le projet fut adopté à la quasi-unanimité. Le vase est nouveau: puisse le vin y fermenter à son aise et s'y bonifier!

Un problème qui a causé un peu plus de tracas au comité et provoqué, ici ou là, quelques remous, c'est celui des **traitements.** Le comité s'y attaqua de son propre chef dès la fin des vacances d'été, et posa les jalons nécessaires: Outre l'adaptation générale du régime des traitements à la situation d'après-guerre, le corps enseignant secondaire se devait de tendre à l'augmentation de la différence entre le degré primaire et le degré secondaire (décalage). Fort de l'appui de M. l'Inspecteur des écoles secondaires, le Comité cantonal, dans sa séance du 18 août 1945, décida de demander un décalage de fr. 1500.—. Une fois communiquée au Comité cantonal de la SIB, cette revendication ne cessa d'être le point le plus vivement débattu au cours des nombreuses vicissitudes de la longue lutte qu'il fallut mener autour de la nouvelle loi sur les traitements. Or, le Grand Conseil fut plus favorable aux maîtres secondaires qu'on ne s'y était attendu. Mais la loi n'a pas encore doublé le cap de la votation populaire. Il faut que nos membres sachent une chose: il peut dépendre de la prudence et de l'énergie de chacun d'eux que cette première étape, si importante, d'une revision satisfaisante de nos traitements soit franchie ou non.

Une difficulté a été surmontée: le **chômage.** Ceux qui n'ont pas encore de poste fixe, peuvent mettre la main à la pâte ici ou là, et recueillir des expériences humaines ou professionnelles. Il n'en restera pas moins nécessaire de diriger dans une certaine mesure et surtout de suivre très exactement le marché du travail, sinon on fera à nouveau les tristes expériences des dernières années; cependant, il ne s'agit pas d'entraver la libre concurrence, et l'accroissement des classes secondaires, ainsi que les nouvelles tâches qui vont s'imposer aux pédagogues, nécessiteront le recrutement de jeunes maîtres suffisants en nombre et qualifiés. Le Comité cantonal veillera au grain, et il serait heureux que tous les membres continuent de porter un intérêt constant à ce problème.

Quelques cas d'**assistance judiciaire** ont pu être réglés; mais il y a aussi eu des déceptions et des malentendus. Les cas-limites ne sont pas faciles à trancher, et il est parfois bien malaisé de donner des conseils clairs et nets. Plus d'une fois, les comités de la Société générale, celui des maîtres de gymnase et celui des maîtres secondaires, ainsi que les comités des sections ont conjugué leurs efforts. Nous espérons que le nouveau régime contribuera à fonder cette coopération sur une confiance plus grande encore et moins entravée par des formes rigides. Il n'y a pas eu, pour ainsi dire, de demandes de **secours,** et le

überlastet war und sich in seinen drei Sitzungen zur Hauptsache mit den oben erwähnten Fragen beschäftigen konnte. Es ist wohl möglich, dass im kommenden Jahr der Kampf um Besoldung und Versicherung den Verein noch ganz anders in Atem halten wird als im vergangenen. Möge daneben auch unsere Hauptaufgabe nicht zu kurz kommen!

Im Auftrage des Kantonalvorstandes des Bernischen Mittellehrervereins:

Der Präsident: *A. Pernet.* Der Sekretär: *Wyss.*

Comité a pu, dans ses trois séances, se consacrer presque uniquement aux objets mentionnés ci-dessus. Il n'est pas impossible qu'au cours de l'année qui vient, notre Société ne soit bien autrement tenue en haleine par la nécessité de lutter pour les traitements et pour les assurances. Puissions-nous ne pas négliger pour autant notre tâche essentielle!

Au nom du Comité cantonal de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes,

Le président: *A. Pernet.* Le secrétaire: *Wyss.*

... Heilige Mütter; Trägerinnen des Lebens!

Mütter der Erde vereint euch; ihr Leidenden alle, vereint euch;
ewiger Friede ensteh', schwöret dem Kriege den Krieg!
Werdet wie Löwinnen wachsam, um mutig die Jungen zu schützen;
und wenn der Moloch euch droht, opfert die Söhne ihm nicht!
Lehret die Söhne, die Liebe zu lieben; den Hass lehrt sie hassen,
feige nicht leben und nicht mutig zu sterben — aus Furcht!

Schliesst euch zusammen, ihr Mütter der Erde: verkündet den Völkern
wie sie verwandt sind und wie Bruderblut alles durchglüht;
denn wenn in Freiheit die Söhne der Menschen vereint sind, dann, Mütter,
die ihr die Söhne beschützt, dann nur, ihr Mütter, durch euch!
Und euch Gedrücktesten wird einst das Höchste entstammen; ihr werdet,
weil euch die Zukunft erwächst, selbst durch die Zukunft erlöst!

Hermann Adler
aus: Gesänge aus der Stadt des Todes. Oprecht, Zürich

Millionen Kinder hungern und verelenden!

Aufruf an die Stimme des Herzens

Aus der Rede von Dr. Urs Dietschi, Solothurn, im Nationalrat. (Nach dem «Bund».)

«Aus dem Zwiespalt der Welten um uns und bei uns, aus dem Gefühl des unverdienten Besserhabens inmitten einer leidenden Welt ist vielleicht nicht zuletzt jenes Malaise entstanden, welches das Schweizervolk ankränkelt. Mit aller Säuberung kann es nicht überwunden werden, sondern einzig und allein durch eine gewaltige Anstrengung erneuter Selbstüberwindung, durch reine Menschlichkeit und angestrengte Opferwilligkeit.

Ich möchte dankbar anerkennen, dass unser Volk während des ganzen Krieges und seit Kriegsende Vieles und Grosses geleistet hat für die Linderung der Not des Krieges und der Nachkriegszeit. Und doch kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Freude über den glücklichen Ausgang des Krieges für unser Land uns in letzter Zeit eher zu internationaler Gleichgültigkeit, denn zu gesteigerter Dankbarkeit über die unerhörte Gnade des Friedens geführt habe.

Die Schweiz ist eines der wenigen neutralen Länder, beneidet, bewundert, gehasst ob der Bewahrung vor den Schrecken des Krieges. Es besteht nach einwandfreien Berichten eine geistige, moralische und politische, wenn nicht auch wirtschaftliche Isolierung, die uns mit schwerster Sorge für die Zukunft unseres Landes erfüllen muss. Darum müssen wir uns doppelt fragen: Haben wir wirklich genug getan, oder sollten wir uns nicht noch viel stärker einspannen in die grosse Front, welche sich auf der ganzen Welt zum Kampf gegen den Hunger zusammenschliesst?

Der Waffenkrieg ist vorbei, aber der Hungerkrieg ist an seine Stelle getreten. Ein grosser Unterschied zwischen beiden besteht für uns: Hier gibt es keine Neutralität, sondern nur Solidarität. Im Gegenteil, diejenigen, welche vom Krieg verschont wurden, haben in erster Linie die Pflicht, sich der höchsten Gnade dankbar zu erweisen.

Im ganzen erreichen die Leistungen der Schweiz für die Kriegsopfer, von den Wohltaten während des Krieges abgesehen, etwa 200 Millionen Franken. Da das Volkseinkommen der Schweiz im Jahre 1943 auf etwa 10 Milliarden Franken geschätzt wird, beträgt die Hilfe des Schweizervolkes im gesamten 2 Prozent des Nationaleinkommens eines Jahres, wovon die Hälfte mit 1 Prozent vom Bunde übernommen wurde. Sicherlich immer noch eine sehr erträgliche Kriegssteuer! Das neutrale Schweden hat demgegenüber mit 700 Millionen Kronen bereits 4 Prozent seines nationalen Einkommens geleistet, also doppelt soviel wie das Land des Roten Kreuzes. Auch das neutrale Irland wird mit der Sachspende, die für 1946 vorgesehen ist, auf 3 Prozent des Volkseinkommens kommen.»

Die Kinderhilfe des Roten Kreuzes braucht neue Mittel

Im Nationalrat hat kürzlich Urs Dietschi von Solothurn nach Darlegung der wahrhaft alarmierenden Ernährungslage in den Mittel- und ost-

Hungernde Kinder *Käthe Kollwitz*

Für das Cliché haben wir dem Verlag der « Nation », Bern, zu danken

europäischen Ländern die Gewissensfrage gestellt: « Inwieweit ist unser Land gewillt, seine bisherige Hilfe weiterzuführen, ja noch gewaltig zu steigern und nach allen Seiten wirksam werden zu lassen? » In seiner packenden Begründung der Interpellation wies der Redner auch auf die Kinderhilfe des Roten Kreuzes hin, auf deren Arbeit und Erfahrung heute weniger denn je verzichtet werden kann. Die Mittel der Schweizerspende, mit denen letztes Jahr auch verschiedene Aktionen der Kinderhilfe finanziert wurden, gehen allmählich zu Ende. Darum muss die Kinderhilfe im kommenden Mai selber wieder eine grosse **Werbeaktion** durchführen. Wir sehen das Stirnrunzeln und hören die unwilligen Ausrufe mancher Kollegen und Kolleginnen, die mit dem neuen Schuljahr sich wieder einmal ganz der beruflichen Arbeit widmen und nicht durch die ewigen Sammlungen behelligt werden möchten. Aber — ich verweise nochmals auf Urs Dietschi — können wir « wirklich mit der Ruhe des Unberührten » inmitten grauenhaften Kinderhungers und Kindersterbens « unser scheingerechtes Leben weiterführen? » Können wir unsern Schülern vom Waisenvater in Stans erzählen, ohne ihren Helferwillen aufzurütteln und ihm ein Ziel zu setzen?

Wir sind tief dankbar, dass sich die stadtbernische Lehrerschaft zum drittenmal dazu hergibt, die recht mühselige **Wochenbatzensammlung** durchzuführen. (Die Sammlung hat 1945 in unserem Kanton ungefähr 295 000 Fr. ergeben, wovon ein Drittel auf das Stadtgebiet fällt. Die Spesen sind so gering, wie bei keiner andern Aktion.) Leider scheitern unsere Versuche immer wieder, auch in andern Städten und grössern Ortschaften des Kantons, initiative und opferwillige Kollegen und Kolleginnen zu finden, die die Sammlung mit ihren Schülern an die Hand nehmen.

Am 11. und 12. Mai findet wieder ein **Chacheliverkauf** statt, zu dem sicher da und dort auch die Schüler herangezogen werden müssen! Dazu sollten unbedingt die **Patenschaften** weitergepflegt werden. Sie dehnen sich allmählich auf neue Länder aus, auf Oesterreich und Jugoslavien. Da im Laufe des Frühlings und Sommers neue Scharen bedürftiger Kinder aus Frankreich und Holland, aus Italien, Oesterreich und Deutschland einreisen, gilt es, nach neuen Pflegeeltern, nach neuen **Pflegeplätzen** Umschau zu halten. Auch dabei zählen wir auf das Verständnis der Lehrerschaft. Und dann wird jeder von uns an einem Maientag den unvermeidlichen, meist nicht gern gesehenen grünen *Einzahlungsschein* im Briefkasten finden. Ob er ihn ungeduldig in den Papierkorb wirft, oder dem freundlichen Kinderbild einen Blick, seinem bittendem Wort einen Augenblick Gehör schenkt? Viel, sehr viel hängt davon ab. Vielleicht nicht nur für die fremden Kinder, vielleicht auch für unsere eigene Stimmung und damit für die Einstellung zu unsern Kindern, unsern Schülern.

Eine hochgesinnte Gymnasiastin aus der Stadt Wien, in deren Heimat täglich 23 000 Kinder mit einer Schweizermahlzeit beglückt werden, schliesst ihren Brief an eine Berner Kameradin mit den Worten: « Wir können nur ehrliche Dankesworte sagen dafür, dass ihr uns gezeigt habt: Es gibt in der Welt nicht nur Hass, sondern auch Liebe, nicht nur Rache, sondern auch Versöhnung, nicht nur Trauer, sondern auch Freude. »

Dank allen Kollegen und Kolleginnen, allen Schülern und Schülerinnen, die unserem Werk bis dahin die Treue gehalten haben. Die Kinderhilfe zählt weiter auf Eure Mitarbeit. *H. Stucki.*

Die Schuld der Erziehung

Der Krieg ist zu Ende. Der Mensch sucht, alten Gesetzen treu bleibend, nach der Ursache. Es ist eben leider so, dass erst nach Ablauf der Wirkung deren Ursache zu erkennen ist. Dieser Fall ist auch heute, am Ende des zweiten grossen Weltkrieges, eingetreten. Der Mensch sucht angestrengt nach der Ursache des Krieges. Tut er dies wirklich? Ich bin sicher, dass viele es tun. Ebenso sicher bin ich aber, dass der weit grössere Teil der Menschheit es leider nicht tut. Ohne sich vorerst der Ursache der letzten Wirkung klar zu sein, will der Mensch bereits wieder die Ursache zu einer neuen Wirkung schaffen. Wenn aus der zuletzt geschaffenen Ursache der Krieg, das heisst die gegenseitige Vernichtung, als Wirkung hervorgegangen ist, will man jetzt eine Ursache schaffen, die den Frieden in der Welt als Wirkung zeitigen soll.

Ich halte aber dafür, dass wir an nichts Neues herantreten sollten, bevor das Vergangene in seiner ganzen Tiefe erfasst ist. Aus diesem Grunde scheint mir das Entscheidende im Erkennen der Ursachen zu liegen, die diese grosse, negative Wirkung hervorgebracht haben. Grosse Staatsmänner, Theologen, Philosophen und Pädagogen ringen heute um diese Erkenntnis. Und welches Ergebnis hat dieses Forschen bis heute gezeitigt? Man glaubt immer mehr, in der Erziehung die Ursache, das heisst die Schuld zu sehen. Die Schuld an diesem letzten Krieg muss also in diesem Falle in der ihm vorangegangenen Erziehung liegen. Diese Tatsache, dass in der Erziehung ein Grund zum Weltkrieg liegt, ist sicher nicht zu bezweifeln. Bis hieher stimmen alle Ansichten überein.

Was für eine Erziehung ist es nun aber, die hier gemeint ist? Das ist ja nun die entscheidende Frage, die unbedingt gelöst sein muss, bevor man neue Erziehungsideale aufstellt. Trägt die materialistische, die rationalistische, die humanistische, die philanthropische, die pietistische, die realistische, die klösterliche oder die vorchristliche Erziehungsidee die Schuld? Statt aber erst einmal diese Frage abzuklären, verkündet man schon wieder neue Erziehungsideale. Die Verkünder glauben, mit ihren neuen Idealen eine Erziehung zu züchten, die den Menschen dahin bringen soll, friedlich neben dem Mitmenschen zu leben. Eine bessere Welt soll aufgebaut werden, eine Welt des Friedens.

Und was für Erziehungsideale sind es, die heute propagiert werden, und mit Hilfe derer jene Welt des Friedens aufgebaut werden soll? Es sind Ideale, die der Vergangenheit entnommen sind, die bereits einmal einer nach Labung dürstenden Welt eingelöffelt wurden. Es sei in diesem Zusammenhang bloss ein Erziehungsideal, das heute gefordert wird, genannt. Der Gründer der Odenwaldschule, Paul Geheeb, sagt: « Zunächst gilt es eine neue Menschheit zu schaffen. » Wir haben es hier mit einem ausgesprochen idealistischen Erziehungsideal zu tun. Es ist dies ein Erziehungsideal, das sich immer und immer wieder Geltung zu schaffen suchte, und zwar dann, wenn die Menschheit versagt hatte. Dieses Versagen führte die letztere stets in Versuchung, sich selber neu zu gebären.

Und wie weit sind wir heute mit diesem Erziehungsideal gekommen? Sind wir irgendwie weiter gekommen? Stehen wir nicht immer wieder am Anfang? Ist je einmal eine neue Menschheit aus Menschenhänden hervorgegangen? Die Antworten auf diese Fragen möchte ich dem Leser überlassen.

Nicht die Ideale eines Materialismus, noch die eines Humanismus allein haben heute versagt, sondern alle haben, soweit sie aus Menschenköpfen stammten, Fiasko erlitten. Und hier, in diesen Zielen liegt die Ursache vergraben, die die heute zu Ende gegangene Wirkung erzeugte. Alle die Zielsetzungen, die man früher forderte und leider auch heute wieder fordert, tragen in sich eine Macht, die sich der Mensch in selbstherrlicher Weise aneignen will, die er aber nie besitzen wird, nämlich die der Neuschöpfung vom Menschen her. Der Mensch, das durch Gott erschaffene Wesen, will sich selbst zum Schöpfer küren. Er will diese Macht dem entreissen, der ihn selbst geschaffen hat, nämlich Gott, seinem Herrn. Diese Tatsache gilt es heute zu erkennen, und aus dieser Erkenntnis heraus erwächst die Forderung: Fort mit allen Erziehungsidealen, die den Menschen zum Schöpfer machen wollen.

Es gilt nun weiter, die Früchte zu erkennen, die diese menschliche Ueberheblichkeit gezeitigt haben. Diese liegen klar vor uns. Die Menschen können einander nicht mehr achten. Den Mitmenschen achten, das heisst ihn lieben, sich ihm gegenüber verantwortlich fühlen. Diese Verachtung des Nächsten ist eine Frucht der menschlichen Ueberheblichkeit. Sie hat den Menschen selbst verantwortungslos gemacht. Diese Verantwortungslosigkeit jedoch erwächst dem Boden einer abgrundtiefen Autoritätslosigkeit des Menschen. Der Mensch ist autoritätslos geworden. Er hat sich selbst zur höchsten Autorität gemacht, indem er danach trachtete, sich selbst zu formen, und auch die Natur nach seinem Willen zu gestalten. Dies aber ist der Weg, der sich dem menschlichen Wahne ebnet.

Dieser Wahn ist es, der immer wieder den Menschen dazu trieb, sich selbst zu vernichten. An der Schaffung dieses menschlichen Wahnes nun ist die Erziehung mitschuldig geworden, und zwar insofern, als sie nicht stets versucht hat, diesen Wahn zu hemmen, sondern eher mithalf, ihn zu fördern.

Was haben wir nun aus dieser Erkenntnis heraus zu fordern? Es gilt heute in erster Linie einmal stille zu stehen und niederzuknien. Es gilt ferner, die Schuld der Erziehung einzusehen und sie auch zu tragen. Erst wenn uns dieses gelingt, werden wir sie nicht weiter vertiefen, sondern uns allmählich von ihr lösen. Wir müssen verstehen und dulden lernen, um dadurch stark zu werden zur Hilfe.

Alle die, welche in irgend einer Form etwas mit Erziehung zu tun haben, Staatsmänner, Theologen, Juristen, Lehrer, Eltern u. a., müssen wieder lernen, über sich eine Autorität anzuerkennen, um dadurch selber wieder Autorität sein zu können. Diese

höchste Autorität aber ist Gott, durch den wir geschaffen sind, und dem allein das Recht zukommt, Menschen zu formen. In ihm und durch ihn wird die Erziehung wieder Sinn und Zweck erhalten, indem sie dazu dienen wird, den Menschen in seinem Wahne nicht zu bestärken, sondern ihn davon zu lösen. *Hans Fuhrer.*

Die Schweizerische Lehrer-Waisen-Stiftung

Unser Zentralsekretär, Dr. Karl Wyss, hat im Berner Schulblatt vom 15. Dezember 1945 in einem kurzen Artikel an das Werk erinnert, welches der Schweizerische Lehrerverein mit der Stiftung für die Kinder von verstorbenen Kollegen schuf. Dieser Hinweis ist sehr nötig, da sich leider viele unter uns dieser Stiftung nicht erinnern; das Hilfswerk ist viel zu wenig bekannt. Erst im Augenblick, wo eine Lehrerswitwe, gezwungen durch die Verhältnisse, um Hilfe nachsucht, erinnert man sich der Stiftung und ersucht sie um Unterstützung. Leider sind aber diese Unterstützungen sehr bescheiden. Sie betragen im Maximum Fr. 700. — jährlich je Familie, selbst wenn diese Familie 6—7 Kinder zählt. Es ist ein Elend, wenn man an die Verzweiflung gewisser Lehrerswitwen denkt, die mit mehreren Kindern zurückgeblieben sind. Viele werden einwenden, dass wir eine Versicherungskasse besitzen. Aber haben sie bereits ausgerechnet, was eine Lehrerswitwe mit drei Kindern, deren Gatte in seinem 15. Dienstjahre verstorben ist, erhält? Bitte, rechnen Sie nach! Und wenn dann noch eines der Kinder besonders begabt ist, welch Herzeleid, auf die Studien, für die es alle Fähigkeiten aufweist, verzichten zu müssen.

Die Nützlichkeit und Notwendigkeit dieser Stiftung wird ja auch von keiner Seite bezweifelt. Aber... (da es doch immer ein « aber » gibt) wie erhält diese Stiftung die Mittel, die sie verteilt? Die Gründer und die seitherigen Verwalter wählten die freiwillige Beitragsleistung und verpönten das Prinzip der obligatorischen Einzahlung. Diese Einstellung ist sehr lobenswert, hat aber zu der paradoxen Situation geführt, dass die Kollegen einiger Kantone regelmässig beträchtliche Summen einzahlen, diejenigen anderer Kantone sich dagegen mit der Nutzniessung begnügen. Unser schöner und reicher Kanton Bern gehört leider zu den grossen Nutzniessern und den schlechtesten Einzahlern. Diese Einstellung verdient kein Lob.

Die Zahlen zeigen folgendes Bild: In den letzten Jahren haben die bernischen Lehrer jährlich weniger als Fr. 1000. — einbezahlt, die Waisen bernischer Lehrer haben dagegen über Fr. 5000. — bezogen. Von 1895—1943 wurden durch uns einbezahlt Fr. 53,132. 75, bezogen aber haben wir Fr. 111,384. —.

Somit sind die Kollegen anderer Kantone unsern bernischen Lehrerwaisen zu Hilfe gekommen. Zürich zum Beispiel hat in der gleichen Periode Fr. 106 150. — einbezahlt und nur Fr. 45 114. — bezogen.

Es scheint mir, diese Situation sei — gelinde ausgedrückt — anormal. Dieses beschämende Missverhältnis darf nicht andauern, und die Sektion Courtelary des BLV hat deshalb beschlossen, der Abgeordnetenversammlung 1946 folgenden Antrag zu stellen:

In Anbetracht dessen,

dass jedes Jahr Waisen bernischer Lehrer von der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung Beträge von ungefähr Fr. 5000. — beziehen;

dass die bernischen Beiträge an die Stiftung sich nur aus folgenden Beträgen zusammensetzen:

Fr. 500. — durch die Abgeordnetenversammlung bewilligt, variable Zuwendungen der Sektion Biel des BLV und Honorare von gelegentlichen Mitarbeitern des Berner Schulblattes;

dass die Zuwendungen an die Waisen bernischer Lehrer mehr als Fr. 4000. — höher sind als die an die Stiftung geleisteten Beiträge, und dass diese Mehrbeträge von über Fr. 4000. — von den Kollegen anderer Kantone getragen werden,

unterbreitet die Sektion Courtelary dem Kantonalvorstand folgende Anträge:

1. Der Kantonalvorstand des BLV wird beauftragt, die Frage von jährlichen Beiträgen an die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung nach folgenden zwei Varianten zu prüfen:
   a. jährlicher Beitrag der Sektionen an die Zentralkasse im Verhältnis der Mitgliederzahlen;
   b. jährlicher Beitrag der einzelnen Mitglieder, direkt durch die Zentralkasse erhoben.
2. Die Anträge werden der Abgeordnetenversammlung 1946 mit dem Vorschlag des Kantonalvorstandes unterbreitet.

Die Angelegenheit scheint somit auf guten Wegen zu sein. Die Vorstände und die Abgeordnetenversammlung werden sich mit den Anträgen befassen müssen, die administrative Maschine läuft. Aber damit ist es nicht gemacht. Die Sektionsvorstände müssen ihren Abgeordneten entsprechende Weisungen mitgeben, letztere müssen orientiert nach Bern fahren.

Nehmen wir an, es handle sich um einen Beitrag von Fr. 2. — jährlich je Mitglied. In Anbetracht des zu erreichenden Zieles ist ein solcher Beitrag gewiss nicht übertrieben. Er würde ermöglichen, dass der Kanton Bern sich in der Liste der Spender der schweizerischen Lehrerwaisenstiftung ehrenvoll präsentiert, und darüber hinaus verbliebe dem BLV eine bescheidene Summe, die er für eigene soziale Aufwendungen verwenden könnte.

Diese Initiative hängt ab von der Haltung jedes einzelnen Mitgliedes des BLV und jedes Abgeordneten; diese bestimmen also, ob ihr Erfolg oder Misserfolg beschieden sein wird. Der bernische Vertreter in der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung hofft auf die Unterstützung der bernischen Lehrerschaft zählen zu dürfen. *R. Chopard*, Sonvilier.

Die zweite Lesung des Lehrerbesoldungsgesetzes

Vgl. Nr. 49 vom 23. März 1946, Seite 867.

Nach der ersten Lesung zeigte es sich deutlich, dass das Schicksal des Besoldungsgesetzes an der *Lastenverteilung* hängt. Mit der Finanzdirektion erklärte die Regierung, wenn sich die Gemeinden nicht in irgend einer Form an den vermehrten Aufwendungen, die dem

Staat vor allem aus der Höherversicherung und der Kassensanierung erwachsen, beteiligten, so sei das ganze Verständigungswerk in Frage gestellt. Die Verwaltungskommission der Kasse und der Kantonalvorstand, die sich sachlich zur Lastenverteilung nicht zu äussern haben, wiesen in zwei Eingaben an die Erziehungsdirektion nochmals auf die Dringlichkeit der Hauptzwecke des Gesetzes hin. In der Eingabe des Kantonalvorstandes wurde ausser den Anliegen der Versicherungskasse die Erhöhung des Stufenausgleichs für Mittellehrer und die Ermächtigung des Grossen Rates, weitere Teile der Teuerungszulagen zur gesetzlichen und versicherbaren Besoldung zu schlagen, besonders hervorgehoben. Auf jede weitere Belastung des Gesetzes verzichtete der Kantonalvorstand bewusst und überliess es dem Gutfinden unserer Mitglieder im Grossen Rate, Einzelwünsche anzubringen. Dies geschah denn auch schon in der Kommission, indem von den Grossräten *Burren* und *Wüst* auf dem Begehren beharrt wurde, dass der Stufenausgleich von Fr. 1500. — gesetzlich verankert werde. Desgleichen wurde in Aussicht genommen, die versicherte Besoldung der Mittellehrer um die Hälfte der Aufbesserung statt um einen Drittel, also um Fr. 750. —, zu erhöhen; die Kommission schlug auch vor, das Pensionsalter nicht im Gesetz festzulegen, sondern durch eine entsprechende Fassung eine Herabsetzung der Grenze in den Statuten der Kasse zu ermöglichen. Zu reden gab auch der Uebertritt der Seminarlehrer und Inspektoren zur Hilfskasse; eine befriedigende Regelung konnte gefunden werden.

Das wichtigste Ergebnis der Kommissionsberatung war aber der *Verständigungsvorschlag*, die Lastenverteilung auf 52 % für die Gemeinden und 48 % für den Staat anzusetzen, statt auf 55 und 45, wie die Regierung ursprünglich vorgeschlagen, oder auf 50 und 50, wie der Grosse Rat in der ersten Lesung beschlossen hatte. So heikel es war, sich hier einzumischen, versuchte der Kantonalvorstand doch in letzter Stunde, für diese Ausrichtung auf die Mitte zu wirken, und im Grossen Rat setzten sich der Kommissionspräsident *Burgdorfer*, Schwarzenegg, Grossrat Dr. *Luick* und die *Vertreter der Regierung* kräftig für diese Lösung ein. Den gegnerischen Standpunkt vertraten die Grossräte *Meister*, Rüegsau, *Bärtschi*, Bern, *Tschanz*, Grosshöchstetten, und *Gfeller*, Oppligen. Der Grosse Rat beharrte mit 66 zu 46 Stimmen auf seinem frühern Beschluss, es bei der bisherigen hälftigen Lastenverteilung vorläufig bleiben zu lassen.

Es erübrigt sich, die Begründung der beiden Auffassungen hier darzulegen. Festgehalten sei nur, dass kein Redner die Dringlichkeit der Kassensanierung und der wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes bestritt. Im Gegenteil! Grossrat Tschanz zum Beispiel begründete seine Haltung damit, dass er die Aussichten auf eine Annahme des Gesetzes durch das Volk für günstiger beurteile, wenn die bisherige Lastenverteilung beibehalten werde, und Stadtpräsident Bärtschi liess keinen Zweifel daran bestehen, dass er die Kassensanierung als selbstverständlich und dringlich betrachte. Es sei keine Rede davon, dass der Staat den Grossratsbeschluss zum Vorwand nehmen könne, die Sanierung zu hintertreiben. Die Ausführungen des Finanzdirektors zeigen aber deutlich, dessen muss sich auch die Lehrerschaft bewusst sein, dass zum allermindesten eine Verzögerung der Kassensanierung droht, und dass es *gelten wird, alle Kräfte zusammenzufassen, um einer solchen zu begegnen und den bereitliegenden Vorschlag der Kasse nun endlich zu verwirklichen, Besoldungsgesetz hin oder her.* Bezüglich der *Verankerung des Stufenausgleichs* im Gesetz, der Erhöhung des neu zu versichernden Besoldungsanteils der Mittellehrer auf Fr. 750. — und des Uebertritts der Seminarlehrer und Inspektoren zur Hilfskasse stimmte der Rat den Vorschlägen der Kommission zu. Das sind alles schöne Erfolge für den Fall, dass das Gesetz vom Volk angenommen wird. Wenn es schliesslich auch im Grossen Rate glücklich verabschiedet und mit einem an Einstimmigkeit grenzenden Mehr angenommen worden ist, so müssen wir uns doch bewusst sein, dass gegenwärtig alles in der Schwebe ist. Vorläufig ist nun das Ergebnis der Neuwahlen abzuwarten. Dann wird die Abgeordnetenversammlung vom 25. Mai sich ein Bild der Lage zu machen versuchen und dem neuen Kantonalvorstand ihre Weisungen geben. Dabei wird es gut sein, sich auf alle Möglichkeiten gefasst zu machen, damit wir uns mit oder ohne Gesetz aus einer Lage herausarbeiten können, die hinsichtlich der Versicherung und der Wiedererringung unserer wirtschaftlichen Vorkriegsstellung gegenwärtig nichts weniger als befriedigend ist.

Wyss.

Ausstellung

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 31—35

I. *Ausstellung:* **Pestalozzi, Leben und Wirken.** *Vergangenheit und Gegenwart.* Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—18 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

II. **Lehrproben, Vorträge und musikalische Darbietungen** im Neubau und im Gartensaal des Herrschaftshauses.

Samstag, 27. April, 20 Uhr: *Das Zeichnen des Kindes.* Elternabend mit Vortrag von Jakob Weidmann, Zürich. Aussprache.

Verschiedenes

Tourenvorschläge. Nachstehend verzeichnete Wanderwege sind durchgehend neu markiert und können empfohlen werden:

1. *Bern-Bantiger-Stettlen.* Wanderung zu einem der schönsten Aussichtspunkte in der Umgebung Berns. Fahrt: Mit Tram Nr. 4 nach Papiermühlestrasse. Rückfahrt: Ab Stettlen mit der Worb-Bahn nach Kornhausplatz. Marschzeit: 3 Std. 50 Min.
2. *Delsberg-Les Rangiers-St. Ursanne.* Eine der schönsten, abwechslungsreichsten Höhenwanderungen des Nord-Jura. Fahrt: Bis Delsberg. Rückfahrt: Mit SBB ab St. Ursanne. Marschzeit: 5 Std.
3. *Merligen-Beatushöhlen-Interlaken.* Vom freiwilligen Arbeitsdienst in den Jahren 1937/38 im Auftrage des Uferschutzverbandes Thuner- und Brienzersee neu erstellt, erschliesst der alte Pilgerweg als Wanderweg das rechte obere Thunerseeufer, eine sehr romantische sagenumwobene Gegend mit einzigartigen Ausblicken auf See und Hochgebirgé. Fahrt: Mit Schiff oder Tram nach Merligen. Rückfahrt: Mit Schiff oder SBB nach Thun. Marschzeit: 3 Std.

Genaue Routenbeschreibungen mit Karten und Profilen finden Sie im Berner Wanderbuch I, Routen 1, 29 und 31. (Siehe Seite 43 dieser Nummer.)

Buchbesprechungen

Richard Schweizer, **Die letzte Chance.** Roman. 160S. Fr. 7. —. Oprecht, Zürich.

Die wenigsten Filme, die nach Büchern gedreht wurden, vermögen ganz zu befriedigen. Hier liegt nun der umgekehrte Versuch vor: Richard Schweizer hat sein Drehbuch in freier Gestaltung in eine Erzählung umgearbeitet, nachdem Hunderttausende den Film ergriffen gesehen haben. Darf man *diesen* Versuch als gelungen bezeichnen? Ja und Nein!

Ja: Wo der Film, aus Konzentrationsgründen, das Wort, die ruhige, seelisch-vertiefte Aussprache zu kurz kommen lässt — fast möchte man sagen, im Materiellen stecken bleibt, — da darf die Erzählung verweilend ausmalen, da kann sie neue Lichter aufsetzen, bringt uns die Menschen und ihr Handeln noch näher, lässt jene uns noch lieber werden. Und es gelingen Schweizer Szenen und Darstellungen einprägsamster Art, namentlich dort, wo er uns an den Beobachtungen, Ueberlegungen und Gedankengängen seiner Menschen teilnehmen lässt. Drei Stellen mögen das zeigen:

« Eine Weile ist es still zwischen uns (Johnny und Jimmy). Dieser Braddock ist ein ganzer Kerl. Wie ernst er sein kann. Bisher hat er es vermieden, vom Krieg zu sprechen, und ich war ihm dankbar. Aber eines ist sicher: er will fort, fort von hier.

Von der dunklen Wand haben sich einzelne Wolkenfetzen losgelöst. Sie steigen rasch, bald müssen sie den Mond verdecken. »

« Die Schienen auf dem Bahndamm beginnen leise zu tönen. In ein paar Minuten wird der Zug da sein. Diesmal muss es gelingen. »

« Als es zu regnen begann, waren wir zuerst froh, denn das kühlte ab, und der Wald schützte uns. Aber jetzt dringt das Wasser durch die Blätter der Bäume, es rinnt die Stämme entlang, es rieselt über den Weg, es tropft von unsern Kleidern und dringt durch die Schuhe.

Das Tal, aus dem wir heraufgestiegen sind, hängt voll Nebelfetzen. Sie ziehen an den Berghängen hin und bleiben über den Kastanienwäldern liegen. Die Strasse, die gestern abend noch weiss von Staub war, ist heute grau.

Schon wieder eine Kolonne Lastwagen. Ihr Hupen dringt bis zu uns herauf. Ich möchte bloss wissen, was die Deutschen in diesen abgelegenen Tälern suchen. Ich verstehe, wenn sie Genua, Spezia sichern oder Triest, wenn sie Industrie- und Verkehrszentren besetzen wie Mailand. Aber was haben sie hier wieder vor? Man wird nicht klug aus ihnen. »

Nein: Fast scheint es ein Widerspruch zu dem eben Gesagten zu sein und ist es doch nicht: Es gibt Stellen, die im Film, durch eine blosse Handlung ausgedrückt — ein Händedruck, ein Achselzucken, ein Winken mit den Augen, ein stilles Aufschluchzen, ein Zusammenbrechen u. a. m. — packender, erschütternder wirken, wo das Wort überflüssig wird. Das soll nun aber kein Vorwurf an den Autor sein. Es liegt ganz einfach in der Wesensart der beiden Darstellungsmittel begründet. Eines haben Film und Buch gemeinsam: Sie sind und bleiben flammende Aufrufe an jeden einzelnen von uns, die wir verschont geblieben sind, in unserm Helferwillen, in unserer Opferwilligkeit nicht zu erlahmen, nicht gleichgültig zu werden gegenüber Not und Elend, die heute noch weiteste Teile Europas heimsuchen.

In diesem Sinne möge diese und die nachfolgende Buchbesprechung den Aufruf auf Seite 37 dieser Nummer ergänzen. *P. F.*

Marie Louise von Brentano, **Aber für uns ging die Sonne unter . . .** Roman. 130 S. Fr. 7. —. Oprecht, Zürich.

Der Titel will wohl mit Absicht an jenen andern vom Mond, der unterging, erinnern und durch das « Aber » und « die Sonne » eine Steigerung andeuten. Wir können uns da nicht ganz anschliessen. Sowohl im Inhaltlichen wie in der Gestaltung übertrifft das Buch von Steinbeck jenes von Marie Louise von Brentano. Dort wird der stille, zähe und durch nichts zu erschütternde Widerstandswille einer ganzen Dorfgemeinschaft und damit eines ganzen Volkes dem fremden Eindringling entgegengesetzt, Worte, Sätze stehen da, die ewige Gültigkeit haben werden. Hier dagegen geht es um das Schicksal einer einzelnen deutschen Frau, in schlichteinfachen Worten geschildert: Ihr Gatte, ein wenig charakterfester Mensch, lässt sich von den Ideen und Versprechungen des Nationalsozialismus einfangen, um im « Dritten Reich » ungehindert eine Rolle spielen zu können. Er verlässt und verrät seine junge Gattin, die nicht rein arischen Blutes ist und das Regime zutiefst verachtet, ohne daraus ein Geheimnis zu machen. Ein rohes, gemeines Urteil entreisst der Mutter die beiden heissgeliebten Söhne. Die Herzensleiden und körperlichen Qualen, die sie nun im Kampfe gegen die Gestapo bei der Wiedererringung der Söhne auszustehen hat, decken einmal mehr all das Verruchte auf, das das verruchteste aller Regierungssysteme in teuflischer Lust auszuhecken wusste. So bleibt das Buch von Marie Louise von Brentano doch ein erschütterndes und mahnendes Zeitdokument. *P. F.*

Heinrich Pestalozzis Lebendiges Werk. Herausgegeben von *Adolf Haller*. In vier Bänden. Fr. 12. —. Verlag Birkhäuser, Basel.

Wer aus irgend einem Grunde nicht zum Gesamtwerk Pestalozzis greifen will, findet hier, in vier schmucke Bände gefasst, Wesentlichstes überaus wohlfeil dargeboten. Die Ausgabe « wendet sich nicht an Fachgelehrte, sondern an alle aufgeschlossenen Zeitgenossen, denen dieser unvergleichliche Mensch, den man das Wunder Pestalozzi genannt hat, nahegebracht werden soll ».

Der erste Band der Hallerschen Ausgabe enthält den vollständigen Text der beiden ersten Teile von « Lienhard und Gertrud ». Der zweite Band vereinigt unter dem Titel « Der Weg der Menschheit » eine Reihe philosophischer und sozialpolitischer Schriften, unter andern « Die Abendstunde eines Einsiedlers », « An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes ». Im dritten Band (« Schriften zur Menschenbildung » ist sein Titel) finden wir unter anderm Abschnitte aus « Christoph und Else », den Stanserbrief, « Wie Gertrud ihre Kinder lehrt » (stark gekürzt), den ersten Teil des « Schwanengesanges » und der vierte Band (« Der Menschenbruder ») endlich bringt neben Autobiographischen Schriften (unter andern den zweiten Teil des « Schwanengesanges ») Kleine Dichtungen (Fabeln), Briefe und einige Reden.

Der Name Adolf Hallers bürgt für eine zuverlässige Ausgabe. Er leitet jeden Band mit einer gründlichen und aufschlussreichen Abhandlung ein, in der er den Leser in die Entstehungsgeschichte der einzelnen Schriften einführt, die Absichten, die Pestalozzi verfolgte, aufzeigt und Biographisches geschickt damit verknüpft. So wenig wie Gotthelf, war auch Pestalozzi das Schreiben nicht Selbstzweck. « . . . für den Zürcher war der Schreibtisch der einzige Lehrstuhl, der ihm noch geblieben war, das letzte Rettungsboot des Schiffbrüchigen, das ihn vor der Verdammnis der Unbrauchbarkeit bewahrte. »

In der Einleitung zum ersten Band umreisst Haller die Absichten, die ihn bei der Herausgabe leiteten, mit folgenden Worten: « Vielleicht hat die fast unübersehbare Reihe seiner Schriften, in denen er, nie mit dem Erreichten zufrieden, sein Leben lang mit dem Ausdruck kämpfte, den Zugang zu seinem Wesentlichen erschwert. Wenn aber seine Stimme, der an Menschlichkeit keine andere gleichkommt, jedem zugänglich gemacht werden soll, der sie nicht als Fachmann, sondern rein als Mensch vernehmen möchte, bleibt keine Möglichkeit, als einzelne Werke aus der Fülle herauszulösen und gelegentlich, noch weiter gehend, einer Schrift einen Teil wegzuschneiden, der, mehr zeitbedingt, uns nicht mehr so viel zu sagen hat oder, was öfter zutrifft, nur eine Wiederholung darstellt. Dafür mögen die zur letzten Läuterung gelangten Stücke um so mächtiger leuchten — und vielleicht wird da-

durch in manchem Leser der Wunsch geweckt, in den weiteren, vielfach noch ungehobenen Schätzen des Menschenfreundes nachzugraben.»

Für die stadtbernische Lehrerschaft darf noch erwähnt werden, dass unter den Ratgebern, denen Haller zu danken hat, auch unser Schuldirektor, Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi, genannt wird. *P. F.*

Ch. Tschopp, **Neue Aphorismen.** 1944. Fr. 4. 80.
— **Glossen.** Ueber Menschen und Dinge. 1945. Fr. 5. 80.
Beide im Schweizer Spiegel Verlag, Zürich.

Schon buchtechnisch zwei reizvolle Bändchen, die man gerne zur Hand nimmt und — so rasch nicht mehr weglegen oder doch für besinnliche Stunden griffbereit hinlegen wird, hat man sich nur einige der geistreichen Kostbarkeiten schmunzelnd oder auch ernsthaft abwägend zu Gemüte geführt. Tschopp versteht wie selten einer die Kunst, Ernstes und Heiteres, Frommes und Ketzerisches in die kürzeste Form zu fassen. Geistreich, überlegen weiss er menschliche Tugenden und Untugenden (auch seine eigenen übrigens) mit heitern Worten zu glossieren. Er ist ein kluger Spötter. Aber sein Spott wirkt nie verletzend, nie bissig, wenigstens für den nicht, der über menschliche Schwächen — und wären es auch eigene — noch zu lächeln vermag. Bei allem Spott schwingt ein warmer Herzenston mit. Einige Aphorismen aus dem Abschnitt «Von Kindern und Erziehern» mögen das Gesagte verdeutlichen:

Wehe den Kindern, wenn sie dieselben Streiche verüben, von denen die Erwachsenen mit Behagen aus ihrer Jugendzeit erzählen!

Wie die Alten sungen, so pfeifen die Jungen; nur wissen die Alten nicht mehr, wie sie sungen.

Wenn die Drohung mit dem «bösen Mann» nicht mehr verfängt, drohen wir den Kindern mit dem «Leben».

Der ist kein guter Lehrer, der von keinem Schüler übertroffen wird.

Mit derselben Mühe, mit der man sein einziges Kind verzieht, hätte man drei Kinder erziehen können.

Manche Erzieher wünschen die Menschen ohne Fehler und störende Eigenarten wie die Bauern den Getreideacker ohne Unkraut. Vielleicht aber freut sich Gott wie ein Wanderer am roten Mohn, an der blauen Kornblume, an der Ackerwinde ...

Und noch aus zwei andern Abschnitten:

Alle haben dieselbe Bibel auf dem Büchergestell, aber nicht dieselbe im Herzen.

Die Bibel ... ein Buch und tausend Kommentare.

Das grosse Buch ist meist der missglückte Versuch, ein kleines zu schreiben.

Ich bin überzeugt, den Kerl könnte ich nicht ausstehen, der genau so wäre wie ich. *P. F.*

Paul Zinsli, **Grund und Grat. Die Bergwelt im Spiegel der schweizerdeutschen Alpenmundarten.** 352 Seiten. Fr. 17.—. Verlag Francke A.-G., Bern.

Das schöne, mit Bildern und Skizzen reich ausgestattete Buch hat manchem nicht nur «etwas», sondern vieles zu bieten: dem Berg- und Naturfreund wie dem Volkskundler, dem Mundartforscher wie dem Philologen und Freund sprachphilosophischer Erörterungen. Es hält eine glückliche Mitte zwischen urtümlichem, volksverbundenem Denken und Gelehrsamkeit, zwischen lebendiger Anschauung und begrifflicher Abstraktion; es verbindet in geradezu idealer Art Forschertum und Naturverbundenheit. Mit Fug darf man daher die bernische Lehrerschaft auf diese bedeutende Publikation aufmerksam machen. Wir tun es um so nachdrücklicher, als der Verfasser in Zukunft einen wesentlichen Anteil an der Ausbildung unserer Mittellehrer haben wird: er ist der neugewählte Inhaber des Lehrstuhls für deutsche Sprache, Literatur und Volkskunde an unserer Hochschule.

Gleichsam mittendrin stehend in der gegebenen, erlebten Wirklichkeit, ausgehend von den Grundgestalten des alpinen Geländes, untersucht Paul Zinsli die ungemein vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen Landschaft, Mensch und Mundarten unserer Alpengebiete — vor allem und immer wieder seines Heimattales Safien —, prüft und deutet er in kluger, fesselnder Art das verwirrend reichhaltige Netz der Begriffe, das die Sprache über «Grund und Grat» gelegt hat. Der Stabreim Grund und Grat ist eine in Graubünden wohlbelegte Formel, die den Bergraum als Ganzes bestimmt und umfasst; man schwur z. B. in Rätien, die Bündnisse zu halten, «wyl grunt und grat stat». Bei der eigenartigen Vorliebe des Berglers für das Zerstückeln der Landschaft unterteilen sich beide Ausdrücke in eine Menge Einzelbegriffe. Ausgeprägter geschieht dies im Talgrund und an den untern Bergflanken, denen der in harter Schule stehende Bergbauer natürlicherweise seine besondere Liebe und Aufmerksamkeit zuwendet. Doch auch für den Formenreichtum der übrigen Bergwelt bis hinauf zum zackenbewehrten Grat haben die sinnkräftigen Alpenmundarten eine Fülle von Geländebezeichnungen geschaffen.

Der Raum verbietet es, auf den Inhalt des Buches im einzelnen einzutreten. Paul Zinsli gliedert den gesamten Wort- und Begriffsschatz, mit dem unsere Alpenmundarten die verwirrende Vielfalt der Landschaftsformen begreifen, in neun Typen; damit knüpft er an Goethes abgeklärte Betrachtungsweise an, die das Baugesetz der Gebirge durch wenige geometrisch klare Formen sichtbar macht. Solche Grundformen sind z. B. die Pyramide (Zacken und Hörner wie Spitz, Chanzle, Turra = Turm); der Kugelabschnitt (Hügel und Kuppen: Büel, Nolle, Gupf, Pösche); die Hohlkehle (Rinnen, Runsen, Täler: Schratt, Schrund, Schranne, Chemi, Chrache). — In einem zweiten Teil stösst Zinsli, immer an Hand gutgewählter Einzelbeispiele und mit der Kraft seiner philologischen und volkskundlichen Kenntnisse, in den Bereich der Wortbedeutung und der Lautsymbolik vor; er erläutert die Sprache als schöpferische Bildnerin und weist hin auf die eigenwillige Gestaltungskraft der Bergmundarten, die das Linien- und Formengefüge unserer Alpen zu einem lebendigen Spiegelbild machen, in dessen Widerschein sich Bergland, Bergsprache und die Seele des Bergbewohners gegenseitig erhellen und durchdringen.

Unter den beigegebenen Literaturnachweisen, Erklärungen und Anmerkungen — sie belegen nochmals eindrücklich den Forscherernst und den Forscherfleiss des Verfassers — wird vor allem ein Wörterverzeichnis mit etymologischen Hinweisen dankbare Benützer finden. *Hans Sommer.*

Berner Wanderbuch I. 35 Routenbeschreibungen der schönsten Wanderwege. Mit Profilen, Bildern und Kartenausschnitten. Bearbeitet von *Otto Beyeler*. 103 Seiten. Taschenformat in biegsamem Einband. Fr. 3. —. Verlag Kümmerly und Frey A.-G., Bern.

«Wer recht in Freuden wandern will ...», der meidet die Heerstrassen, namentlich seit diese wieder von den Autos beherrscht werden und sucht die stillen Pfade auf, die abseits der Asphaltpisten durch Wald und Wiesen führen.

Die «Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege» (SAW) und insbesondere deren Berner Sektion, die unter der Leitung unseres Kollegen *Otto Beyeler, Goldbach*, steht, hat dieses besinnliche und beglückende, Körper und Seele stärkende Wandern «Durch Wald und grünes Tal» seit Jahren eifrig gepriesen und zielbewusst gefördert durch den Ausbau alter Pfade, die Markierung, den Unterhalt und die Bekanntgabe der schönsten Wanderwege. Wer es nicht verlernt oder wieder gelernt hat, mit dem Stock in der Hand und dem Kragen in der Rocktasche durchs Land zu streifen, der kennt sie, die gelben Wegweiser-Täfelchen, die in Grösse und Form recht bescheiden, aber doch auffällig und äusserst zuverlässig auf die Wege hinweisen, die dem Fussgänger heute noch geblieben sind. Und es gibt deren wahrlich noch genug.

Die « Berner Wanderwege » haben nun noch ein mehreres getan. Sie veröffentlichten in der Presse von Zeit zu Zeit ihre « Tourenvorschläge » und veranstalteten an schönen Sommer-Sonntagen geführte heimatkundliche Wanderungen. Wohl als erste Frucht dieser Publizität und Führungen hat nun der rührige und geschickte Präsident ein erstes Berner Wanderbuch herausgegeben, das mit 35 der schönsten Wanderrouten im Mittelland, Emmental, Oberaargau, Seeland, Jura und Oberland bekannt macht. Jede Route ist durch eine Beschreibung und ein Höhenprofil dargestellt. Kartenausschnitte (Maßstab 1: 75 000) zeigen in roter Linie den Verlauf der Route und das Umgelände, soweit es der Wanderer überblickt. Die Beschreibungen enthalten nicht nur Angaben über die Marschzeiten, Abzweigungen und Fahrgelegenheiten, sondern auch Hinweise auf alles Bemerkenswerte, Reizvolle und die Schönheiten der Landschaft, sowie auf Historisches, Geographisches, Naturhistorisches, Wirtschaftliches und Kulturelles. In den Profilen wird mittels einfacher Zeichen (in einer Legende erklärt) auf Sehens- und Beobachtenswertes hingewiesen (sehenswerte Einzelbäume, Ruinen, sehenswerte Häuser u. a. m.). Die in die Kartenausschnitte eingezeichneten Wanderrouten sind in Abschnitte unterteilt, die die Marschzeiten aufweisen.

Der Verlag hat das Bändchen gut ausgestattet: Biegsamer, solider Einband, gutes Papier, etwas kleiner aber gut lesbarer Antiqua-Satz, übersichtliche Anordnung. Alles in allem: Eine erfreuliche Veröffentlichung. Sie und die angekündigten weitern Bändchen werden dankbare Benützer finden. *P. F.*

Au sujet de Pâques

Les poètes recherchent une origine quasi céleste aux œufs de Pâques. Les historiens, eux, habitués à souffler sur nos illusions, déclarent que l'usage de distribuer des œufs à cette occasion, est simplement venu du fait de leur grande abondance. En effet, pendant le carême on accumulait les œufs, qu'il était défendu de manger, et à Pâques on les distribuait avec prodigalité.

Cette raison est plausible. Toutefois nous aimons mieux l'explication poétique qui voit dans la nature une explosion d'œufs de Pâques: sur les arbres aux branches chargées de bourgeons gonflés, à l'écorce verte, symbole de l'espérance; sur les arbres fruitiers, couverts d'une floraison prometteuse de délicieuse gourmandise.

Les nids, eux aussi, contiennent des œufs... ce sont les chansonniers du prochain été, les virtuoses des buissons qui se cachent dans ces fragiles enveloppes... Tout un orchestre dans un quarteron d'œufs!... La fauvette au collier noir; le rossignol, ténor impeccable; le chardonneret qui donne la réplique à l'alouette matinale, accompagnés par les chants des bois qui cherchent à imiter nos instruments... de bois... Le grillon joue des cymbales et le coucou souffle dans une clarinette basse.

Il nous paraît oiseux de répéter ce que chacun connaît: que la fête de Pâques, célébrée avec pompe par l'Eglise, est restée dans toute famille, l'une des plus intimes et des plus solennelles à la fois, l'une des plus aimées par le retour des beaux jours impatiemment attendus, et par l'échange des œufs de Pâques, destinés à faire le bonheur des petits et des grands.

L'époque de cette fête lui donne incontestablement un caractère particulier de renouveau. On en a fini avec les tristesses de l'hiver, et il semble qu'on entre dans une heureuse phase toute ensoleillée et parfumée de toutes les fleurs du printemps.

De même que l'ancienne loi juive ordonne de renouveler, autant que possible, tous les objets du ménage et pour ce qui est du moral de « dépouiller le vieil homme », les conseils de l'Eglise chrétienne sont de nous purifier, de chercher à devenir meilleurs, de nous parer en un mot d'une robe d'innocence alors que la nature elle-même se revêt de ses plus brillants ornements.

Au point de vue du commerce, le cadeau des œufs de Pâques a eu son bon côté — en des périodes, hélas! plus fortunées que celles que nous vivons — et a donné lieu à une infinité de variétés. Les épiciers vendaient presque pour rien un petit œuf en sucre cristallisé, blanc ou rose, agrémenté d'un sujet en pâte de diverses couleurs et contenant quelque jouet minuscule en étain. Les joailliers avaient, dans leurs vitrines, des écrins de même forme renfermant une bague de prix ou des solitaires en brillants. L'industrie qui produisit tant d'étranges merveilles, exécutait des œufs microscopiques en ivoire recélant un chapelet liliputien. Elle construisit avec la même aisance de gigantesques œufs en menuiserie comme celui que M. B. W. offrit, vers les années 1900, à sa charmante fiancée et qui contenait un magnifique cheval pur-sang.

En Pologne, les maisons riches tenaient table ouverte à tout venant le jour de Pâques.

Ce même nom de Pâques semblait autrefois être le synonyme de fête, car on disait pâques-fleuries pour désigner les Rameaux; Pâques-aux-Roses, pour la Pentecôte; Pâques de l'Ascension, pour l'Ascension et Pâques-Closes, pour le dimanche de Quasimodo.

Autrefois l'Eglise d'Asie célébrait la pâque le 14 de la lune de mars sur quelque jour de la semaine qu'il tombât. Les Romains, au contraire, la remettaient au dimanche suivant. Cette opposition occasionna une discussion qui dura jusqu'au Concile de Nicée en 325 où il fut décidé d'une manière absolue que la solennité pascale aurait lieu le premier dimanche après la pleine lune qui suit le 20 mars.

« Notez le jour où arrive l'équinoxe du printemps, fut-il dit en cette mémorable assemblée, déterminez le premier jour de la pleine lune après cet équinoxe; le dimanche, qui suit le premier jour de cette pleine lune, c'est Pâques ».

En raison de cette décision Pâques *ne peut pas être* plus tôt que le 22 mars, ni plus tard que le 25 avril.

Ce sont ceux qui ne voulurent pas se soumettre à cette décision des évêques qui furent considérés comme schismatiques, et en cette occasion on les décora de noms barbares tels que Quartodécimants, Tétradécalites et Protopaschistes.

Dans le Limousin on organisait des distributions d'effets aux enfants pauvres, dernier souvenir sans doute des vêtements blancs dont se paraient les catéchumènes de la primitive Eglise.

Dans les Pyrénées, les paysans ne manquaient jamais de manger l'omelette traditionnelle le jour de Pâques et les plus riches d'entre eux en faisaient un grand nombre dont ils variaient l'assaisonnement: au lard, aux croûtons, aux fines-herbes, aux pommes de terre ou aux mousserons.

Dans les Landes on avait la même coutume, mais tout le monde n'était pas jugé digne de manger l'ome-

lette; il fallait avoir fait ses Pâques pour y goûter. Dans le Cantal enfin, après avoir observé une abstinence telle que depuis le Jeudi-Saint on ne se nourrissait que d'aliments préparés à l'huile, on profitait de la solennité pascale pour manger en grande pompe la *palette* de cochon (l'épaule) accompagnée d'abondantes victuailles. C'était le moment d'aller chercher le bon vieux vin de derrière les fagots pour célébrer joyeusement la belle fête.

Espérons que pour l'avenir, on pourra célébrer cette solennité glorieuse entre toutes qui met au cœur des plus indifférents un rayon d'espérance, dans une atmosphère exempte de tout miasme guerrier, et avec le même apparat, comme avec la même joie gastronomique, que dans le passé. *H. W.*

La seconde lecture de la loi sur les traitements du corps enseignant

(Voir nº 50 du 30 mars 1946, page 892.)

La première lecture de la loi révéla clairement que le sort du projet était lié à la question de la *répartition des charges*. D'accord avec la Direction des finances, le gouvernement déclarait que, si les communes ne participaient pas, sous une forme ou sous une autre, aux dépenses augmentées qui résulteraient pour l'Etat de l'assainissement de la caisse et du relèvement des assurances, tout ce qu'on avait mis sur pied à force de bon sens et de compréhension, en serait compromis. La commission exécutive et le Comité cantonal, qui n'avaient pas à se prononcer sur le fond, adressèrent deux mémoires à la Direction de l'Instruction publique pour insister sur l'urgence des principaux objectifs du projet de loi. Le Comité cantonal, outre les questions relatives à la caisse d'assurance, attirait l'attention sur l'augmentation du traitement des maîtres secondaires par rapport à celui des instituteurs, et sur la nécessité de donner au Grand Conseil le pouvoir d'inclure de nouvelles portions des allocations de vie chère dans le traitement légal et assurable. Le Comité cantonal renonçait délibérément à exiger davantage, laissant aux collègues députés le soin d'apprécier s'il convenait de présenter des suggestions individuelles. Ceux-ci n'ont pas manqué d'en faire. Au sein de la commission déjà, MM. les députés *Burren* et *Wüst* insistèrent pour que le décalage de fr. 1500. — fût stipulé dans la loi. On envisagea également d'augmenter la part assurable du traitement des maîtres secondaires non du tiers, mais de la moitié de l'augmentation, soit de fr. 750. —. La commission proposa en outre de ne pas fixer dans la loi l'âge de la mise à la retraite, mais de trouver une formule permettant d'abaisser la limite dans les statuts de la caisse. On eut à discuter aussi l'affiliation des maîtres d'écoles normales et des inspecteurs à la Caisse de prévoyance; sur ce point, on a trouvé une solution satisfaisante.

Le résultat le plus important des débats de la commission est le compromis prévoyant que les charges seraient réparties à raison de 52 % aux communes et 48 % à l'Etat, au lieu de 55 et 45 selon la première proposition du Conseil exécutif, ou 50 et 50 selon la décision du Grand Conseil en première lecture. Malgré que sur ce point, toute intervention pouvait paraître délicate, le Comité cantonal tenta à la dernière heure de favoriser le compromis, et au Grand Conseil le président de la Commission, M. *Burgdorfer* (Schwarzenegg), M. *Luick*, et les *représentants du gouvernement* défendirent énergiquement cette solution. Le point de vue opposé fut présenté par MM. *Meister* (Rüegsau), *Bärtschi* (Berne), *Tschanz* (Grosshöchstetten) et *Gfeller* (Oppligen). Par 66 voix contre 46, le Grand Conseil confirma sa première décision de s'en tenir pour le moment à la répartition par moitiés.

Il est inutile d'exposer ici les arguments respectifs; relevons seulement qu'aucun orateur n'a contesté l'urgence de l'assainissement de la caisse ou celle des principaux objectifs de la revision. Au contraire! Le député Tschanz, par exemple, expliquait son attitude en disant que, selon lui, le maintien de la répartition actuelle assurait mieux l'acceptation du projet par les électeurs, et M. le maire Bärtschi ne cacha pas qu'à son avis l'urgence de l'assainissement de la caisse sautait aux yeux, et qu'il ne pouvait être question que l'Etat prenne prétexte de la décision du Grand Conseil pour saboter l'assainissement de la caisse. Cependant — et il faut que le corps enseignant s'en rende bien compte —, les explications du directeur des Finances font craindre pour le moins que l'assainissement ne soit retardé. Il s'agira donc de *concentrer nos efforts pour empêcher cela et obtenir que le projet achevé qui a été soumis par la caisse, soit enfin mis en œuvre, avec ou sans revision de la loi sur les traitements.* Le Grand Conseil a adopté les propositions de la commission en ce qui concerne la légalisation du décalage des traitements, l'augmentation à fr. 750. — de la nouvelle part désormais assurable du traitement des maîtres secondaires et l'affiliation des maîtres d'écoles normales et des inspecteurs à la Caisse de secours. On peut se féliciter de ce qui a été obtenu, pourvu que la loi soit acceptée par les électeurs. Toutefois, malgré que celle-ci a doublé l'écueil de la seconde lecture et a été votée à une majorité qui a presque atteint l'unanimité, nous devons nous rendre compte que rien n'est encore définitivement acquis. Pour le moment, il faudra attendre le résultat des élections. Puis, l'assemblée des délégués du 25 mai cherchera à faire le point et donnera des instructions au nouveau Comité cantonal. On fera bien de prévoir toutes les éventualités, si l'on veut se tirer, avec ou sans la nouvelle loi, d'une situation qui n'est rien moins que satisfaisante au point de vue des assurances et à celui de notre situation économique, que nous devrions pouvoir ramener au niveau d'avant-guerre. *Wyss.*

Obéissance

(Suite)

L'obéissance que nous demandons à l'enfant, au nom de quel principe la réclamons-nous? De quelle autorité supérieure tenons-nous la nôtre?

Grave question qui commande toute l'éducation, et que nous ne pouvons qu'effleurer.

L'invention et le mérite de la doctrine accréditée aujourd'hui, nous les devons à Rousseau qui dit que notre seul titre à régir l'enfant, c'est son propre intérêt. Spencer a su rajeunir cette doctrine et lui donner son entier développement.

En rapprochant ces deux noms, il serait coupable d'ignorer le profond abîme qui sépare les inspirations maîtresses de ces deux pédagogues! Malgré l'influence

de Locke, Rousseau n'appartient pas à la philosophie de l'utile.

Il est l'apôtre convaincu et éloquent de la morale à base religieuse. Il ne balance pas à la rattacher à l'ordre intelligent des choses, à un principe suprême, à Dieu, et c'est bien au devoir, c'est bien à l'obligation envers ce principe d'ordre tout spirituel qu'il prétend asservir Emile.

Mais, par un paradoxe étrange — est-ce le fait que son génie était au fond pauvre d'expérience, ou bien qu'il a peu pratiqué l'enfant et surtout l'a peu aimé — ce spiritualiste refuse à Emile tout discernement moral, toute conscience avant l'âge de douze ans, et jusque là ne le déclare accessible qu'au soin de son intérêt, à la crainte des réactions naturelles de ses actes.

Que constate-t-on chez Locke, grand maître de la philosophie utilitaire? Grâce à sa profonde connaissance de l'enfant, grâce à son grand sens du réel, lorsqu'il arrive à l'éducation morale, il renonce à son principe et fonde cette éducation sur l'honneur, c'est-à-dire sur le désintéressement; tout au contraire Rousseau, emporté par son idolâtrie de la nature, oublie pendant toute l'enfance d'Emile sa foi philosophique et ne met en jeu d'autre mobile que l'expérience, c'est-à-dire l'intérêt ou l'agréable.

Ce manque de logique ne peut être reproché à Spencer; sa pédagogie est en parfait accord avec sa philosophie; elle en est l'application rigoureuse. L'obligation morale n'est absente de l'une que parce qu'elle manque à l'autre. Le bien, le mal, le devoir sont pour le philosophe anglais des mots vides de sens et qu'il n'emploie jamais. Si l'homme commande à l'enfant, ce n'est pas comme représentant d'une loi supérieure et extérieure à lui, car cette loi n'existe pas. Il n'y a pas d'actes bons ou mauvais, mais seulement d'utiles ou de nuisibles. La seule loi certaine, d'après Spencer, c'est que tout acte se juge par ses conséquences, en sorte que les réactions naturelles de notre conduite suffisent à la régler pour le mieux et que l'éducation morale se réduit à laisser autant que possible ces réactions instruire l'enfant.

Il ne faut pas dire à l'enfant: « *Ceci est mal, ne le faites pas* », mais: « *Ceci vous nuira, vous ferez mieux de ne pas le faire.* »

Que l'enfant qui joue avec le feu se brûle les doigts, cela vaudra mieux que toutes les défenses. Et ces réactions «qui suivent les actions erronées de l'enfant, sont constantes, directes, sûres. S'il s'enfonce une aiguille dans le doigt, il y a douleur; s'il l'enfonce encore, il y a douleur encore, et ainsi de suite sans fin. Dans tous ses rapports avec la nature inorganique, il rencontre cette persistance inflexible qui n'écoute aucune excuse et dont l'action est sans appel. »

Remarquez aussi le grand profit de l'éducateur: il est hors du débat, il se retire derrière la nature qu'il laisse agir seule, en sorte qu'il n'a point à craindre de revêtir aux yeux de l'enfant le personnage toujours ingrat, parfois odieux, du maître qui châtie. Il ne garde qu'un rôle d'affection, de protection tendre. Avec quel variété de ressources, quelle subtilité ingénieuse, quel luxe d'expériences, d'exemples, d'observations fines et prises en pleine réalité dans le train familier de la vie, l'auteur anglais défend sa thèse et réussit à la revêtir aux yeux du lecteur des apparences les plus spécieuses.

Ce n'est qu'après de longues réflexions qu'on s'aperçoit que c'est là le système le plus dépourvu de réalité, le plus impossible qui fut jamais; qu'il n'y a pas de loi plus fausse, plus constamment démentie, que la prétendue infaillibilité pédagogique des réactions qui suivent chaque action de l'enfant.

L'enfant ne travaille pas, est paresseux, flâne. Le résultat naturel est qu'il sera ignorant. Grand malheur pour lui, naturellement; mais grande leçon? Non pas, car il ne la comprendra que trop tard, alors qu'il ne sera plus temps. Il faut donc, dans le cas présent, sortir de l'attitude passive et suppléer la nature qui n'agit pas ou à trop longue échéance.

L'enfant dérobe un fruit et n'est pas aperçu, où sont les suites vengeresses de sa faute? Elles sont, au contraire, tout agréables, et si elles portent leçon, ce sera pour lui enseigner que le vol adroitement fait est pur bénéfice.

Personne ne prétendra, j'en suis certain, lui faire comprendre à son âge, que ce bénéfice n'en est pas un, parce que la solidarité fait de l'honnêteté un profit, et du vol, même impuni, un danger social: proposition par ailleurs fort sujette à caution et à dispute, sur laquelle les coquins n'entendront jamais raison.

L'enfant peut aussi mentir. La « réaction naturelle » c'est que vous lui retiriez votre créance, que vous creusiez un abîme entre lui et vous: ingénieux moyen d'éducation que de vous priver de toute prise sur lui!

La raison secrète de l'impossibilité d'une telle discipline est loin d'être, selon les affirmations de Spencer, « celle de la stricte justice », car elle ne présente avec la justice aucun rapport nécessaire, elle ne s'y conforme que rarement et par hasard, elle lui est très souvent directement opposée.

L'enfant joue avec le feu, y tombe et s'y estropie; avec des alumettes et met le feu à la maison; avec une arme à feu et se tue; il interrompt ses jeux et ses courses pour aller boire à une source glacée et prend une fluxion de poitrine; il trouve des fruits noirs, les mange et meurt, empoisonné par la belladone; etc., etc. Où y a-t-il relation quelconque de justice? Où trouve-t-on quelque proportion entre ces fautes et leurs suites naturelles?

C'est l'iniquité même, et l'on peut tenir pour certain que l'enfant en juge ainsi, car il n'y a aucun casuiste pour lui en remontrer quant à l'exacte appréciation de la faute, de l'intention. Il sait toujours, une fois le premier feu de passion passé, à quel degré il est fautif et quelle peine il mérite. Le châtiment monstrueux l'opprime sans l'instruire, ne contient pour lui aucun enseignement, aucune éducation véritable, à moins que vous n'appeliez de ce nom un résultat de terreur, de haine, d'impuissance, d'indignation.

Il faut impitoyablement détruire cette incroyable obstination à révérer dans la nature une puissance morale, juste juge de l'homme. La nature ignore l'homme en tant que puissance morale. Elle ne tient nullement compte de l'apparition de la conscience; elle vit, elle agit, son inflexible mécanisme marche, comme si ce fait était non avenu. Elle n'est ni favorable ni hostile à la conscience; elle lui est indifférente, et quand elle la rencontre à la traverse, elle l'écrase paisiblement.

(A suivre.) *H. W.*

Divers

Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage. Nous portons à la connaissance de nos membres que la nouvelle direction du Chemin de fer Stansstad-Engelberg s'est aimablement déclarée disposée à octroyer une réduction de 50 % sur les prix des billets, aux détenteurs de la carte de légitimation. Cette décision sera certainement fort bien accueillie par nos membres. Qu'il nous soit permis ici de les inviter à renseigner les collègues qui sont restés à l'écart de la fondation jusqu'à présent, sur les avantages que présente la carte d'identité.

Les détenteurs de la carte qui n'ont pas encore versé leur cotisation pour l'année courante, soit fr. 2. 20, sont priés de s'en acquitter prochainement (compte de chèques postaux IX 3678); les cotisations non versées jusqu'au milieu de mai seront prises en remboursement; aidez-nous à éviter cette manière de procéder, qui entraîne des frais et occasionne un surcroît de travail.

Pour la Fondation: Mme *C. Müller-Walt, Au* (Rheintal.)

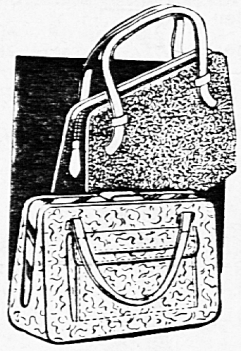
Bibliographie

Charles Cornaz, **Arbres de nos forêts** Principales essences. N° 44 de la collection des Cahiers d'enseignement pratique. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 1. 60.

Les arbres de nos forêts sont parfois, il faut le reconnaître, assez mal connus. Souvent aussi ils sont confondus: le sapin blanc avec l'épicéa, le pin sylvestre avec le pin noir ou le pin de montagne, le hêtre avec le charme. Le présent ouvrage permettra à chacun de se familiariser sans peine avec nos principales essences forestières. Après nous avoir donné quelques généralités sur la composition de la forêt, les essences forestières, l'aménagement forestier et les produits forestiers, l'auteur nous présente les 26 arbres principaux de nos bois; pour chaque espèce il donne les synonymes, le nom allemand et le nom latin, l'habitat, l'identification et l'emploi. Tous les arbres décrits, sauf trois, sont accompagnés de dessins (feuilles, fruits, graines, etc.) qui facilitent l'identification. Ce fascicule complète d'une manière heureuse la collection des Cahiers d'enseignement pratique. Il devrait faire partie de la documentation de toutes nos classes. *B.*

Das Sekretariat bleibt geschlossen von Karfreitag, 19. April, bis Ostermontag, 22. April.

Pendant les fêtes de Pâques, le bureau sera fermé du Vendredi saint, le 19 avril, au lundi de Pâques, le 22 avril.



Vorteilhafte Lederwaren

vom Fachmann

fritz LEDERWAREN

Gerechtigkeitsgasse 25, Bern

86

Spezialrabatt für Lehrer! 80

Als Mitglied des BLV erhalten Sie bei uns gegen Ausweis auf alle Einkäufe **5% Spezialrabatt,** selbst auf die so **vorteilhaften wohnfertigen Sparaussteuern,** sowie auf die beliebten **Vorzahlungsverträge** mit 5 % Zinsvergütung.

Weitere Vorteile: Franko-Hauslieferung nach der ganzen Schweiz im Bereiche des EFD. Hochwertige Qualitätsmöbel zu besonders vorteilhaften Preisen. Die grösste und schönste Möbel-Auswahl unseres Landes. In der Ausstellung «Schön wohnen leicht gemacht» sind die neuesten und apartesten Modelle zu sehen. Erstklassige Wohnberatung durch geschulte Fachleute. Profitieren auch Sie! (Rabatt gültig ab 1. April 1946, nicht rückwirkend.)

Möbel-Pfister A.-G.
Das führende Haus der Branche!
Basel: Mittl. Rheinbrücke – **Bern:** Schanzenstrasse 1
Zürich: am Walcheplatz – **Suhr b. Aarau:** Fabrikausstellung. 5/VI

Französisch, Englisch, oder Italienisch

Garantiert in 2 Monat. **Handelssekretär-Diplom** in 4 Monaten in Tageskursen oder in 8 Monaten in Abendkursen. Verlangen Sie Prospekte und Referenzen.

Ecoles Tamé, Luzern 51, Neuchâtel 51 und Zürich, Limmatquai 30 226

SCHÖNI Uhren & Bijouterie **Bälliz 36 Thun**

Omega-Uhren
Allein-Vertretung auf dem Platze Thun

Musiktheorie 93

Alle Fächer. Lehrplan total revidiert. Intellektualismus ausgemerzt. Neu und grundlegend:
Lehre von der reinen Melodik.
Funktionsprinzip in allen Tondenken (wie b. Bach).
S. Furer, Karl Staufferstrasse 34, **Bern.** Tel. 3 88 67

Sie werden bekannt durch gute Inserate

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G.

Bubenbergplatz 10 **Bern** 106

Payerne **Institut Jomini**
42 **Gegründet 1867**
für Handel, Bank, Handwerk, Technik. – Altbewährte Ausbildung. Programm und illustr. Prospekte

Schwaller MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56

44/6

Haupttreffer:
30.000.-
20.000.-
2x10.000.-
5x5.000.-

4. Mai

Seva-Reingewinne dienen der Gemeinnützigkeit

Aus den dem bernischen Regierungsrat im Jahre 1945 von der Seva zur Verfügung gestellten Emissionsgewinnen wurden die folgenden Zwecke bedacht:

Allgemeine Fürsorge	Fr. 136 000.—
Förderung der Volksgesundheit	» 52.500.—
Naturschutz, Seeuferschutz und Siedlungswesen	» 112 922.—
Förderung von Kunst und Wisschaft	» 89 600.—
Gemeinnützige Institutionen	» 118 000.—
Erhaltung von Schlössern, historischen Baudenkmälern, Archäologie etc.	» 154 172.—
Verkehrswerbung, Verkehrsförderung und Verschiedenes	» 375 766.—

Jede 10-Los-Serie enthält, wie bisher, mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen. **1 Los Fr. 5.-** plus 40 Rp. für Porto auf Postcheckkonto III 10026.

Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

SEVA